Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 26. Montag, den 1. Februar 1915. 47. Jahrgang.

Bedrohung Rumäniens durch Rußland.

Aus Sofia wird berichtet: Die „Kambana" meldet: Aus den russischen Truppenbewegungen in der Bukowina und in Bessarabien schließt man in Bukarest, daß die Russen die Sulinamündung der Donau besetzen wollen, um in die Moldau einzubrechen. Die rumänische Regierung wies hierauf ihre Gesandten in Wien und Berlin an, zu erklären, Rumänien schätze die Freundschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hoch. Diese Nachricht bestätigt auch der „Dueonik".

Rumänien und Rußland.

Als in dem letzten russisch-türkischen Kriege die Russen vor Plewna mattgesetzt waren, waren es bekanntlich die Rumänen, die sie dank der heldenmütigen Tapferkeit des rumänischen Heeres und seiner glänzenden Führung durch den Hohenzoller König Karl aus ihrer mißlichen Lage befreiten. Der Lohn dafür war schmählicher Undank, indem Rußland Rumänien um die ihm in Aussicht gestellte Gebietserweiterung prellte. Schon diese geschichtlich doch gar nicht so weit zurückliegende Tatsache müßte — so sollte man meinen — genügen, um das rumänische Volk von dem Gedanken irgend eines Zusammengehens mit Rußland gründlich zurückzuhalten. Leider aber ist dies doch nicht in allen rumänischen Volkskreisen der Fall. Umso größeres Gewicht besitzen daher die Stimmen rumänischer Politiker, die klar und weitblickend genug sind, um die völlige Unvereinbarkeit der Interessen Rumäniens und Rußlands zu durchschauen und von dieser Erkenntnis offenes und freimütiges Zeugnis abzulegen. Eine solche Stimme hat sich jüngst in einer Broschüre des früheren rumänischen Staatssekretärs im Ministerium des Aeußeren Dr. Ruda Rosetti gemeldet. Die Schrift hat mit Recht in parlamentarischen und politischen Kreisen Rumäniens das größte Aufsehen erregt und verdient auch bei uns eingehende Beachtung. Der Verfasser sagt im Vorworte, er habe sich bemüht, auf Grund amtlichen französischen — also gewiß in diesem Falle einwandfreien Materials — die feindselige, auf die Vernichtung der staatlichen und nationalen Existenz Rumäniens gerichtete Tätigkeit Rußlands seit nunmehr 150 Jahren darzustellen.

In der Broschüre heißt es unter anderem: „Nach so vielen Handlungen von derartiger mala fides, nach so vielen Enttäuschungen, Erniedrigungen und Räubereien, wodurch uns die Hälfte unseres Landes gewaltsam entrissen wurde, nach der steten Aktion für die Annektierung unserer Länder Moldau und Walachei an Rußland, kann es da noch uns Rumänen gestattet sein, freiwillig mit Rußland zusammenzugehen, damit wir zur Erhöhung der russischen Macht und zur Besiegung der einzigen Mächte beitragen, die heute imstande sind, dem russischen Zarenreiche das Gleichgewicht in Europa zu halten?"

Der Köder, mit dem die Agenten Rußlands vor allem Rumänen zum Anschluß an den Dreiverband und zum Kriege gegen Deutschland und Oesterreich zu verlocken suchen, ist bekanntlich Siebenbürgen. Dieses soll vom Staatsverbande der österreichisch-ungarischen Monarchie losgerissen und Rumänien einverleibt werden. Mit beißender, vernichtender Schärfe hat Dr. Rosetti das Trügerische und Unhaltbare solcher Lockungen enthüllt. Er schreibt: „Ist anzunehmen, daß Rußland im Falle eines Sieges über Deutschland und Oesterreich-Ungarn in seinen Flanken einen gesunden mächtigen und unabhängigen rumänischen Staat dulden wird, der Herr über jene natürliche Festung, als die man Siebenbürgen bezeichnet, angeblich sein werde? Könnte ja doch der rumänische Staat aus dieser Festung wann immer die Verbindung Rußlands mit Parigrod bedrohen und im Bündnisse mit dem wiedererholten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und mit anderen rußlandfeindlichen Elementen einer der unangenehmsten Gegner Rußlands werden! Naiv ist derjenige, der sich derlei Illusionen hingibt.

Sein abschließendes Urteil über das Verhältnis von Rumänien und Rußland aber faßt der Verfasser dahin zusammen: „Ein siegreiches Rußland und ein selbständiges und vervollständigtes Rumänien sind zwei absolut unvereinbare Begriffe. Der Sieg Rußlands könnte keine andere Folge haben, als ein schwaches Rumänien, einen Vasallen Rußlands, ein Wiederaufleben des Rumänien unter dem Protektorate vor dem Krimkriege, ein Rumänien, das dazu bestimmt wäre, so rasch als möglich zunächst in den Zustand der Abhängigkeit und dann in den eines russischen Gouvernements zu gelangen."

Die Ausführungen eines so klar blickenden Staatsmannes wie Dr. Rosetti, die sich übrigens inhaltlich völlig mit dem decken, was der greise rumänische Staatsmann Peter Carp jüngst als seine Meinung kundgegeben hat, verdienen die größte Beachtung, und man kann nur hoffen, daß sie in den weitesten Kreisen des rumänischen Volkes auf Verständnis stoßen werden.

Weitere Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 30. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren sehr groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen.

Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La Bassee entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen

12 Offiziere und 731 Mann.

Erobert wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer; 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampfplatze. Das französische Infanterie-Regiment No. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angemont bei Bremenil geworfen. Angemont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in der Gegend von Borzimow, östlich Lowitsch, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Flandern** fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei **Crinchy** südlich der Straße **La Bassee-Bethune,** sowie bei **Carency,** nordwestlich **Arras** wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei **Borzymow** östlich **Lowitsch** ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge der Oesterreicher.

wtb **Wien,** 31. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 30. Januar, mittags: An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hier große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summa 10 000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

wtb **Wien,** 1. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 31. Januar: Am Dunajec und an der Nida herrschte auch gestern auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit mehrere Male mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolge. Der Feind räumte im heftigen Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen war zeitweilig Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Paßhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein zweites Fliegerbombardement auf Dünkirchen.

Berlin, 31. Jan. Der „B. Z." zufolge berichtet der „Corriere della Sera" aus Paris: Nach einer Drohung hat Dünkirchen am Donnerstag ein zweites nächtliches Fliegerbombardement erlitten. Fünf oder sechs deutsche Flugzeuge kamen die Küste entlang aus Belgien. Es war eine helle Nacht. Die Glocken läuteten Sturm, und um 8.30 Uhr fiel die erste Bombe. Von diesem Augenblick an folgte Explosion auf Explosion. Drei Stadtteile wurden dabei hauptsächlich ins Auge gefaßt. Einige Male befanden sich die Flieger im Strahl der Scheinwerfer, aber umsonst versuchte die 7,5 Zentimeterkanone sie zu treffen. Der Höllenlärm der Kanonenschläge, die Explosionen der Bomben und das Platzen der Schrapnells dauerten über eine Stunde. Man zählte etwa 10 Brandbomben. Im ganzen wurden 50 Bomben geworfen. Es gab Tote und Verwundete, aber wenig Materialschaden. Die öffentliche Beleuchtung ist von 8 Uhr abends untersagt.

Der Suez-Kanal.

Das Verbot der Durchfahrt durch den Suezkanal seitens der englischen Regierung, das einen Völkerrechtsbruch ohne gleichen darstellt und die neutralen Staaten schwer schädigt, ist durch die bedrohliche Annäherung türkischer Streitkräfte an der Wasserstraße verursacht. Von den Schwierigkeiten des Weges, die die türkischen Streitkräfte auf ihrem Marsche in das Kanalgebiet zu überwinden hatten, ist bereits die Rede gewesen. Haben alle diese Schwierigkeiten den türkischen Vormarsch nicht aufhalten können, so darf man hoffen, daß diesem auch die englischerseits am Kanal errichteten Befestigungen und Schutzmaßnahmen keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen werden. Bereits Ende November waren türkische Streitkräfte bis El Kandara am Suezkanal vorgestoßen und mit den Engländern ins Handgemenge geraten. Es handelte sich damals jedoch nur um Beduinen und Irreguläre, die entscheidende Erfolge nicht erzielen konnten. Jetzt befindet sich ein reguläres türkisches Heer im Anmarsch, dessen vorgeschobene Abteilungen die mit Artillerie versehenen Truppenkörper sind, von deren Angriff auf den Kanal Londoner Meldungen aus Kairo berichten.

Eine Verbindung des Mittelländischen mit dem Roten Meere war schon in den allerältesten Zeiten versucht und hergestellt worden. Schon 1400 Jahre vor Christi Geburt hatten die alten Aegypter eine Wasserstraße gebaut, die später jedoch versandete. Im Laufe der Jahrtausende wurden die Versuche wiederholt erneut, Leibnitz regte 1671 den Durchstich bei König Ludwig dem Vierzehnten von Frankreich an, der erste Napoleon beschäftigte sich gelegentlich seiner ägyptischen Expedition eingehend mit der Kanalfrage, die damals nur infolge falscher Berechnungen der hinzugezogenen Ingenieure ungelöst blieb. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts arbeitete der österreichische Ingenieur Negrelli einen Bauplan aus, der allgemeine Zustimmung fand. Negrelli war bereits vom Khedive mit der Ausführung seines Projektes betraut worden, starb jedoch, bevor er sein Werk recht in Angriff genommen hatte. So kam es, daß der Franzose Ferdinand Lesseps, der später im Panamaprozeß wegen Betruges angeklagt, wegen Unzurechnungsfähigkeit jedoch freigesprochen wurde, den Suezkanal in den Jahren 1859—69 baute, nachdem er die Negrellischen Pläne angekauft und eine Aktiengesellschaft gegründet hatte, die ein Privilegium auf 99 Jahre erhielt, nach welcher Zeit der Kanal an Aegypten fällt.

Bei der außerordentlichen wirtschaftlichen Bedeutung des Kanals für alle handeltreibenden Völker Europas und Asiens war durch die Internationale Konvention von 1888 die Neutralität für das gesamte Gebiet der Wasserstraße erklärt worden, wobei England jedoch das Vorrecht für sich herausschlug, jedem ihm nicht genehmen Schiff die Durchfahrt zu verbieten. Selbst diese Klausel

Versorgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware.

aber gewährt England kein Recht zur Sperrung des Kanals, wenn es auch durch den hinterlistigen Ankauf der im Besitze des Khedive gewesenen Kanalaktien den weitaus größten Teil des Aktienkapitals von insgesamt 380 Millionen Mark, das für den Kanalbau gezeichnet worden war, in seinen Besitz gebracht hat. Von der wirtschaftlichen Bedeutung des Kanals, der heute einen ungeheuren Gewinn abwirft, obwohl der Kanalzoll 1895 etwas herabgesetzt wurde, macht man sich einen Begriff, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1913 nicht weniger als 5085 Schiffe aller Nationalitäten mit weit über 20 Millionen Tonnen die Wasserstraße passierten, die den früheren Weg um das Kap der Guten Hoffnung von Amsterdam nach Bombay z. B. um nahezu die Hälfte verkürzt.

Der Kaiser in Berlin.

wtb **Berlin,** 1. Febr. Der Kaiser hielt gestern vormittag ½11 Uhr einen Feldgottesdienst in Döberitz ab. Um 11 Uhr begab sich der Monarch nach Berlin zurück. Se. Majestät nahm gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, Generals der Infanterie v. Falkenhayn, entgegen.

Bemerkenswerter Ausspruch des Kaisers.

tu **Köln,** 1. Febr. Nach dem „Stadtanzeiger" wurde ein Kölner Krieger durch den Kaiser für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dabei erklärte der Monarch, daß die Rheinländer gute Soldaten seien. Das 8. Armeekorps habe seine Sache gut gemacht, wie er es auch von den Rheinländern erwartet habe. Der Kaiser sagte u. a.: Wir bleiben auf feindlichem Boden, bis der Feind niedergerungen ist oder bis er zusammenbricht.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Verkürzung der französischen Armee

durch Entlassung der ältesten Jahresklassen der Reserve und des Landsturms, also 47- bis 48jähriger Männer, ist jetzt beschlossen worden. Die Maßnahme, die der Heeresleitung bei an sich schon bedenklich schwachem Mannschaftsbestande außerordentlich schwer fiel, konnte im Interesse der Landwirtschaft und der Industrie nicht umgangen werden. In beiden stockte der Betrieb dermaßen, daß ein wirtschaftlicher Zusammenbruch schwerster Art zu befürchten stand, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wurde. Die Schwierigkeit entstand, als ausgangs vorigen Jahres durch eine Schlußmusterung alle Tauglichen vom 25. bis 48. Lebensjahre herangezogen wurden. Es wurden dabei bekanntlich Kranke, Krüppel und Lahme unterschiedslos ausgehoben, so daß für die Aufgaben von Landwirtschaft und Industrie Arbeitskräfte tatsächlich nicht mehr zur Verfügung standen. Zieht man die Zahl der Entlassenen von den ungenügend ausgebildeten und geführten Verstärkungen ab, die England bis zum Frühjahr nach Frankreich zu schicken gedenkt, so bleibt statt eines Plus ein Minus, das um so schwerer in die Wagschale fällt, als Deutschlands Reserven tatsächlich unerschöpflich sind und ins Feld gesandt werden können, ohne daß die heimische Industrie und Landwirtschaft Not litten!

Reiche Beute in Nordfrankreich.

Berlin, 31. Jan. In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unseren Besitz gekommen sind, wie zum Beispiel Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmen können, deren Wert auf etwa eine Milliarde Franken geschätzt werden kann. Kommerzienrat Fränkel aus München, der im Auftrage der bayrischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte, wie der „Konfektionär" mitteilt, in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wolle, Wollabfällen, Baumwolle, Häuten, Fellen, Metallen usw. wurde eine große Menge an Halb- und Ganzfabrikaten erbeutet. So fanden zum Beispiel unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Bekleidungsamte hunderte von Stücken vollständig neuer Militärtuche vor, die als französisches Staatseigentum von der deutschen Militärverwaltung beschlagnahmt und zu Decken und Fußlappen für unsere Truppen zurecht geschnitten wurden. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt. So arbeiten zum Beispiel in Nordfrankreich drei Tuchfabriken unter ihrer Kontrolle.

Unerhörtes Urteil gegen einen deutschen Kriegsgefangenen.

tu **Paris,** 1. Febr. Ein neues unerhörtes Urteil ist von dem Kriegsgericht in Limoges gegen einen deutschen Kriegsgefangenen gefällt worden. Das Kriegsgericht hielt ihn der Plünderung überführt, da seine Taschenuhr nicht das gewöhnliche Herrenformat, sondern ein kleineres Damenformat aufwies.

Maßnahmen gegen die Flucht wehrfähiger Belgier.

Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit haben wiederholt wehrfähige Personen versucht, heimlich die holländische Grenze zu überschreiten, um in das feindliche Heer einzutreten. Ich bestimme daher folgendes: Alle Vergünstigungen, die im Grenzzollverkehr nach Holland gelten, werden für wehrfähige Belgier aufgehoben. Belgier, die verbotswidrig die Grenze nach Holland zu überschreiten versuchen, setzen sich der Gefahr aus, von den Grenzposten erschossen zu werden. Wehrfähige werden im Falle der Ergreifung bestraft und als Kriegsgefangene nach Deutschland abgeführt. Wer den verbotswidrigen Uebertritt eines wehrfähigen Belgiers nach Holland befördert oder begünstigt, wird nach den Kriegsgesetzen behandelt. Das gilt auch für die Familienangehörigen des Wehrfähigen, die den Uebertritt nicht verhindern. Als Wehrfähige im Sinne dieser Verordnung gelten alle männlichen Belgier im Alter vom vollendeten 16. bis zum 40. Lebensjahre. Alle Gerüchte, wonach Belgier in das deutsche Heer eingestellt werden sollen, beruhen auf böswilliger Erfindung.

Der Krieg gegen England.

Fiasko der englischen Werbung.

Brüssel, 31. Januar. **Sehr verläßliche Nachrichten, die aus London hierher gelangt sind, stellen fest, daß die Ergebnisse der Werbung der Engländer hinter Kitcheners oft angekündigten Ziffern weit zurückbleiben. Die „Morningpost" versichert, daß die Werbung seit Januar kaum die englischen Verluste auf den Schlachtfeldern ausgleiche, und auch der Pariser „Matin" stellt wehmütig fest, daß auf den Fußballplätzen noch immer hundertmal mehr junge Leute anzutreffen seien, als in den Werbeämtern. In Irland sind die Ergebnisse gleich Null, und in Schottland leiten Radikale und Sozialisten eine offene Bewegung gegen die Anwerbung von Kriegsfreiwilligen ein.**

Deutsche Unterseeboote an der Arbeit.

Paris, 31. Jan. Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sonnabend vormittag auf der Höhe von Kap d'Antifer den englischen Dampfer „Takomaru" an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschoß am Sonnabend nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Ikaria". Dieser versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutz französischer Torpedoboote nach Le Havre geschafft werden.

Triumph für die deutschen Unterseeboote.

Haag, 31. Januar. „Nieuwes van den Daag" schreibt über die Nordseeschlacht: Immer mehr Einzelheiten werden aus England bekannt, die erkennen lassen, daß das Siegesgeschrei der englischen Blätter über die Taten ihrer Marine keineswegs so laut zu sein brauchte. Als erstes halte man sich an die Tatsache, daß das englische Schiff „Lion" sehr schwere Beschädigungen erlitten hat und außer Gefecht gesetzt wurde und der Admiral auf die „Prinzeß Royal" fliehen mußte. Ferner gibt der Admiral Beatty zu, daß die Engländer den Kampf abgebrochen, weil man in durch Unterseeboote und Minen unsicher gemachtes Gebiet gekommen war. Jetzt stehe auch die Teilnahme der deutschen Unterseeboote an dem Gefecht fest. Es ist zweifellos ein Triumph für die deutsche Unterseebootflotte, **daß sie in das ruhmreiche Seegefecht eingreifen konnte und ihre Anwesenheit so sehr gefürchtet wurde,** daß die englische Flotte Kehrt machte und nach ihren Häfen zurückeilte. Daß das Schiff „Lion" im Maschinenraume getroffen wurde, muß für die Deutschen eine Befriedigung bedeuten, wie man von dem Gefecht abschließend überhaupt sagen kann, daß das deutsche Geschwader ehrenvoll aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Der schmerzlich empfundene Verlust der Deutschen, der Untergang von „Blücher", ist nur eingetreten, weil das Schiff nicht zur Klasse der modernsten und schnellsten Kreuzer gehörte. Man begreift daher auch nicht, daß man in Deutschland mit dem Ausgang der Schlacht unzufrieden sein kann, denn der Verlust der „Blücher" braucht nicht durch die Behauptung beschönigt zu werden, daß auch ein englischer Dampfer gesunken sei. Wenn diese Behauptung nicht zutrifft, nehmen wir an, daß sie auf optische Täuschungen, die auf See sehr wohl vorkommen können, zurückzuführen ist. — Inzwischen ist bekannt geworden, daß die „Tiger" gesunken ist.

Der Krieg gegen Rußland.

Panikartige Furcht in Petersburg.

Kopenhagen, 31. Jan. In einer Besprechung der Stimmung in Petersburg erklärt die „Nowoje Wremja", daß die gesamte Bevölkerung von panikartiger Furcht durchdrungen sei, die sich auf das Mißtrauen gegen das Heer gründe. Auf den Straßen, in den Cafes und überall lautete die bange Frage: Warum ist Tschenstochau noch nicht zurückerobert worden? Ist es wahr, daß die Deutschen schon Warschau bombardieren? Dieses Mißtrauen gegen das Heer hat bei diesem starke Verstimmung hervorgerufen und bewirkt, daß man im Heere Petersburg nur noch verächtlich als deutsche Stadt bezeichnet.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland

nimmt einen gewaltigen Umfang an, und es deutet alles auf den Ausbruch von Bauernaufständen hin. Die Vermutung liegt nahe, daß die zehnte Wiederkehr des „blutigen Sonntags" in Petersburg und der im Anschluß an diesen fast im ganzen Zarenreiche ausgebrochenen Unruhen den Anlaß zu der revolutionären Agitation geboten hat, die jetzt nicht nur in den größeren Städten und Industriezentren, sondern auch in den Dörfern Rußlands zu beobachten ist. Der Lebensmittelmangel, der in weiten russischen Bezirken alljährlich wiederkehrt und meistens in einer ausgesprochenen Hungersnot auftritt, ist diesmal infolge der Mißernte und des Krieges besonders drückend. Werden erst die Mißerfolge der Kriegführung im ganzen Lande bekannt, dann sind Massenerhebungen, die Rußland in seinen Grundfesten erschüttern müssen, unausbleiblich.

Rußlands Mangel an Kriegsmaterial.

tu **Amsterdam,** 31. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportschiffe auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Serbien Munition zuführten, dazu gebraucht würden, um französische Schießfabrikate über Saloniki, Nisch und Negotin nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition und Artillerie haben.

Baldiger Entsatz von Przemysl?

tu **Berlin,** 1. Febr. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wien:

Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen schreitet erfolgreich fort. Ungarn ist vom Feinde vollständig befreit und die Mehrzahl der auf galizischem Boden liegenden Pässe sind in unserem Besitz. Da starke russische Kräfte im Anmarsch sind, um unser Vorrücken aufzuhalten, sind in der nächsten Zeit große Kämpfe zu erwarten. Die Städte Kolomea, Hadworna und Szanok sind von den Russen geräumt. Die österreichischen Beamten dieser Stadt erhielten die Aufforderung, sich zur sofortigen Abreise in ihr Amtsgebiet bereit zu halten. Nach Meldungen des „Pesti Naplo" vom Karpathen-Kriegsschauplatz versuchten die Russen eine Gegenoffensive, die aber im Keime zusammengebrochen ist. Im Ung-Tale wurden drei wichtige Stützpunkte zurückerobert, die nunmehr befestigt werden. Bei den Kämpfen im Nagy-Ag-Tale wurden drei russische Offiziere und 150 Mann gefangen genommen. — Aus Petersburg wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen richten ihr ganzes Augenmerk auf Przemysl. Ihre Stellungen südlich der Festung und ihre ausgezeichneten strategischen Eisenbahnlinien werden ihre Offensive glänzend unterstützen.

Der heilige Krieg.

Die Perser zu den Türken.

Konstantinopel, 30. Jan. Das Vordringen der Türken in Iran hat den Glauben der Perser an die Unbesiegbarkeit der Russen gründlich erschüttert. Aus vielen Orten sind Tausende von Freiwilligen bei den türkischen Truppen in Aserbeidschan eingetroffen. Die meisten russischen Instruktionsoffiziere der persischen Kosakenregimenter haben ihre Aemter niedergelegt und sind nach Rußland zurückgekehrt, da sie sich nicht sicher fühlten.

Die Türkei und der Libanon.

wtb **Frankfurt,** 30. Jan. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Ohannes Kujundjian, Generalgouverneur vom Libanon, hat um seine Entlassung nachgesucht. Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanoner Statuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Pforte eine nur rein formelle Anerkennung erhält, wird nicht mehr stattfinden. Die Pforte erklärte das Libanoner Statut für nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 8

Bei Tettaus war nun doch abgesagt worden, wenigstens für die jungen Wachenhusens. Als sie die Treppe hinuntergingen, um in das Coupee zu steigen, erhielt der Oberst das Telegramm von dem Tode der Freifrau von Tarenberg. Jürgen erklärte seinem alten Herrn hierauf mit vollster Bestimmtheit, daß er nach dieser Mitteilung auf keinen Fall zu dem Fest gehen würde und Adda war plötzlich ohnmächtig geworden. Da mußte der Oberst wohl oder übel die Entschuldigung für seine Kinder ausrichten. Er selbst sah keinen Grund für sich, abzusagen. Tettau war sein bester Major, hatte Verbindungen zu hochstehenden Persönlichkeiten und Addas Unwohlsein würde vorübergehen. Dafür war Fräulein von Mechtritz da. So fuhr er denn allein in den dunklen Abend hinaus.

Oberst von Wachenhusen und sein Sohn, der lange Oberleutnant Ausen und der kleine dicke Hauptmann Müller, der einmal in Hohen-Litzen im Quartier gelegen hatte, fuhren zum Begräbnis. Addas Wunsch, sie begleiten zu dürfen, hatte der Oberst mit einem schroffen „nein" abgelehnt. Er verstand sein stolzes Kind nicht. Selbst wenn sich zwischen ihr und Tarenberg etwas entspinnen sollte, so begehrt man doch nicht zu der Trauerfeierlichkeit einer bisher Unbekannten zu fahren, nur mit der innerlichen Rechtfertigung, daß sie die Mutter dessen, der ihr vielleicht einmal näher stehen wird, gewesen ist.

Schweigsam rollten sie in dem überheizten Abteil dahin. Der Oberst mochte in der letzten Nacht nicht gut geschlafen haben. Sein Gesicht hatte einen blaßgrauen Schein und um seine Augen lagen tiefe dunkle Schatten. „Das kommt von den ewigen Bällen und Abfütterungen," philosophierte Jürgen im stillen und nahm sich fest vor, in Zukunft scharf auf seinen alten Herrn aufzupassen.

Ausen sah gelangweilt und der dicke Müller, der sein Frühstück vergessen hatte, hungrig aus. Jürgen wünschte die beiden ins Pfefferland. In ihrer Gegenwart konnte er sich nicht mit dem Vater besprechen, wie man Tarenbergs Schmerz am erfolgreichsten beikommen konnte. Er war ordentlich böse, daß sie quasi den Befehl zum Mitfahren erhalten hatten. Was Hans Weddo wohl darnach fragte, ob ein paar gleichgültiger Leute mehr oder weniger auf dem Friedhof umherständen.

Endlich war Raaschen erreicht. Sie nahmen auf dem Hohen-Litzener Schlitten Platz. Vorwärts, im Fond der Oberst und der dicke Müller, rückwärts Jürgen und der lange Ausen. Wie eine Brücke von hinüber zu herüber lag auf ihren Knien der mächtige vom Regiment gestiftete Kranz mit der schwarzweißen Schleife. Scharf trabten die Trakehner an. Ihre feurigen Augen glänzten und die Nüstern zuckten beweglich auf und nieder. Sie hatten leichte Arbeit. Es war mehr ein Zurückhalten der gleitenden Last als ein Vorwärtsschieben, denn die Bahn war glatt wie ein Spiegel. Die Felder, rechts und links von der Chaussee, dehnten sich in blendender Gleichmäßigkeit aus. Unabsehbar, schlicht und gewaltig. Keine Erhebung. Kein Tal. Wie Geistesriesen, die über alle Unebenheit erhaben, jedes Beiwerk äußerer Abwechselung verschmähen, weil sie einzig durch ihre Größe wirken wollen. Hell und scharf beleuchtete die Sonne die schimmernde Weite. Ihre Strahlen hatten eine eigenartig rote Färbung. Sie entzündeten in den Fenstern der umliegenden Gehöfte ein sprühendes Feuer und lagen mit rosigem Schein dicht über den Schneefeldern. Als die ersten Gebäude von Hohen-Litzen in Sicht kamen, richteten sich die Insassen des Schlittens aus ihrer lässigen Haltung straff empor. — Viereckig, wie ein riesiger Würfel, lag das alte Schloß vor ihnen. Die Trauerfahne mit dem Tarenbergschen Bärenkopf wehte vom Dache herab und auf dem breiten Wege lagen Tannenzweige und Blätter vom Lebensbaum.

Sie mußten sich beeilen, um zum Anfang der Feierlichkeit zurecht zu kommen. An der Schloßtreppe bildeten die Dorfkinder bereits Spalier und unzählige Erwachsene standen neugierig und erwartungsvoll herum.

Auf der Diele kam ihnen Hans Weddo entgegen. Jürgen hatte sich ihn nach dem Schlage anders vorgestellt — zerschlagen — gebrochen von der Wucht des Schmerzes. Das war er nicht. Sein Gang war genau so straff und aufrecht wie früher und sein Gesicht trug den Ausdruck eherner Ruhe. Nur viel älter und hagerer sah er aus. Oberst von Wachenhusen sparte sich die üblichen Beileidsworte. Ein stummer, fester Händedruck wurde zwischen ihnen gewechselt. Es hatte zuerst den Anschein, als wenn er Tarenberg in die Arme ziehen wollte. Aber es kam nicht dazu. Die starre Haltung seines Leutnants machte ihm die Zärtlichkeit, die er um seines Sohnes willen beabsichtigte, zur Unmöglichkeit.

Jürgen überwand sie. Er zog den Freund ans Herz und strich ihm leise über das Haar. Nur einen Augenblick hielten sie sich umschlungen. Aber er war doch lang genug, um zu zeigen, was jener litt. Wachenhusen hörte deutlich den Schlag des Herzens durch die dicke Uniform. Wie ein wildes Hämmern war es an seiner Brust gewesen.

Dann kamen andere, die sich in glatten Worten und wehleidigen Reden erschöpften. Und über den Tränen und Seufzern schwebte ein schwerer Duft von Rosen und Zypressen.

Der Diener führte sie in das schwarz ausgeschlagene Gemach, in dessen Mitte auf mächtigem Unterbau die Leiche der Freifrau aufgebahrt stand. Sie hatten das alles schon hundertmal bei ähnlichen Gelegenheiten gesehen. Und doch wirkte es hier so ganz anders. Viel packender und ergreifender. Von dem blassen, wunderschönen Gesicht auf den seidenen Kissen ging ein Zauber aus, der auch denen Tränen gab, die kalten Herzens hierher gekommen waren. Zu Häupten der Leiche, umflossen von dem leuchtenden Schein der Kerzen, stand der greise Prediger, der einst die Ehe der Freifrau eingesegnet hatte. Sie hatte den alten Mann sehr geliebt und ihn ausdrücklich in einem von Tarenberg aufgefundenen Schreiben um diesen letzten Dienst gebeten.

So ich komme, so komme ich vom Herrn,
So ich gehe, so gehe ich zum Herrn!

Das war ihr Reisespruch.

Tarenberg hörte kein Wort von alledem, was der Greis sagte. Wie erstarrt stand er da. An seiner linken Seite Jürgen, der ihn nicht mit den Augen losließ. Er wollte den Zeitpunkt, wo er den Freund stützen mußte, nicht verpassen, denn er merkte, daß es mit dessen Kraft zu Ende ging. Aber er hielt aus.

Zweimal hatte es den Anschein, als wenn er umzusinken drohe. Er zuckte zusammen und stolperte ein wenig vorwärts. Das erste Mal, als der Geistliche die Worte sprach: „So jemand dereinst die Krone der Reinheit tragen wird, so muß sie es sein."

Dann stand er wieder starr aufrecht, wie zuvor. Das zweite Mal neigte er sich tief zur Erde herab. Zu seiner Rechten stand schwarzverhangen die hohe Säule mit dem Bären, in dessen Tatze das Schild mit dem Wappenspruch seines Hauses ruhte. Der schwarze Schleier, der das Gold der Buchstaben verhüllte, hatte sich gelöst und war herabgesunken. Nun lohten sie im Schein der Sonne über dem feierlichen Dunkel des Creps, der die Wände zierte, und redeten in ihrer mächtigen Sprache zu dem letzten Tarenbergschen Sproß: „Deine Ehre sei ein blankes Schild in Dir!" — „Deine Kraft sei des Bären gleich, aber sie tue niemandem weh!" — „Deine Reinheit sei ein schneeweißes Tuch, aber sie richte, auf daß sie nicht unrecht richte!"

Hans Weddo brannten von dem Flimmern der goldenen Lettern die müden Augen. Er hing mit zitternden Händen den Schleier wieder über den Bärenkopf. 220.16

Die Lage in Portugal.

Gegen den Krieg — für die Monarchie.

Der Madrider „El Liberal" meldet über die Vorgänge in Lissabon: Außer in Lissabon haben in Oporto und Chaves Offizierskundgebungen gegen den Krieg stattgefunden. Die Forderungen des Lissaboner Offizierskorps wurden im Offizierkasino der beiden Artillerie-Regimenter am 17. Januar beschlossen und lauteten auf sofortige Einstellung der Truppenverschickung nach dem Ausland. Der Kriegsminister hat sich auf Seiten der demonstrierenden Offiziere gestellt, was den Sturz des Gesamtministeriums nach sich zog. Erst nach Rücktritt des Kriegsministers fanden die ersten Verhaftungen von Offizieren statt, was die allgemeine Dienstverweigerung der Offiziere der ganzen Garnison zur Folge hatte. In der Artilleriekaserne, in der 1910 die Vorbereitungen zur Revolution getroffen waren, meuterte die ganze Garnison, weil die beiden Kommandeure der Regimenter zu den verhafteten Offizieren gehörten. Es heißt, daß die Mehrzahl der verhafteten Offiziere bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, das Arsenal ist durch Gendarmerie besetzt worden.

Der Korrespondent des „El Liberal" schließt, daß nach den Vorgängen der letzten Tage der offene Widerstand des Heeres gegen die Kriegsteilnahme für den Dreiverband nur durch einen Gewaltstreich der Regierung gebrochen werden könnte, bei dem die Republik ihre Existenz aufs Spiel setzen werde.

Die englische „Kultur".

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht einen Brief seines Korrspondenten in Südafrika vom 2. Januar, in dem dieser lebhaft Klage über die schlechte Behandlung der in Südafrika gefangenen deutschen Zivilpersonen führt. Im August v. Js., so heißt es, mußten die deutschen Reservisten sich zunächst täglich bei den Behörden melden, jedoch Ende August wurden sie auf der Rennbahn Johannisburg interniert. Als keine Reservisten mehr im Lande waren, ging man dazu über, die einflußreichsten deutschen Bürger zu internieren, darunter alle Pastoren und Missionare. Ja, selbst Leute, die sich hatten naturalisieren lassen, erfuhren dasselbe Schicksal, u. a. wurde der 64 Jahre alte Pastor Baumgarten, der seit 30 Jahren naturalisiert ist, interniert. Pastor Wagner aus Kapstadt wurde nach Pretoria gebracht, wo er drei Wochen in seiner Zelle eingesperrt verbleiben mußte. Der Briefschreiber hat selbst die Photographie des seit Jahren kranken Pastors in der Zelle gesehen. Die Aufnahme des Bildes wurde durch Bestechung der Wächter ermöglicht. Trotzdem Pastor Wagner schwer krank wurde, mußte er am 31. Oktober mit anderen Gefangenen nach Maritzburg in ein neues Gefangenenlager ziehen. Dieses neue Gefangenenlager war jedoch noch nicht fertiggestellt, und so mußten die deutschen Gefangenen zwei Tage lang unter südafrikanischer Sommerhitze sitzen, ohne daß ihnen auch nur ein Tropfen Wasser gereicht wurde. Während einer Woche hindurch blieben sie ohne Waschwasser, drei weitere Wochen ohne Matratzen. Dann endlich erhielten sie solche aus dem Kaffernlager, die jedoch von Ungeziefer wimmelten.

Deutsche Frauen wurden noch schändlicher behandelt. Die in Lüderitzbucht am 26. September gefangenen Frauen wurden auf sieben Transportschiffen im Zwischendeck 3. Klasse nach Kapstadt gebracht. Eine im Krankenhause zu Lüderitzbucht liegende Wöchnerin mit einem eine Woche alten Säugling wurde gleichfalls gezwungen, diese Höllenreise mitzumachen. Von Kapstadt kamen sie nach Pretoria, wohin auch die in Belgisch-Kongo verhafteten deutschen Frauen gebracht wurden. Diese letzteren waren in einem Zuge mit durch Bretter verkleideten Fenstern, die jeden Luftzug verhinderten, wochenlang durch Aequatorial-Afrika gebracht worden. Dann mußten sie zwei Wochen lang im Gefängnis von Pretoria zubringen, und schließlich kamen sie nach Maritzburg, wo die Zustände so schlecht waren, daß die Frauen rebellierten, nachdem drei Kinder gestorben waren. Seitdem soll die Lage sich gebessert haben.

Bergarbeiterausstand in England?

In Yorkshire stimmten von 37 812 Bergarbeitern 26 676 für den Generalstreik, der hiermit beschlossene Sache geworden ist. Vorgestern hielt der Arbeiterrat eine Sitzung ab, um zu beraten, wann der Ausstand beginnen solle. Mittlerweile sind die Kohlenpreise infolge des Arbeitermangels in den Bergwerken und der unerhört hohen Transportkosten sehr rasch gestiegen. Einige Großfirmen haben der Regierung zu Beginn des Krieges 350 000 Tonnen Kohlen für die Verteilung an Arme zu sehr niedrigen Preisen angeboten. Wie sich jetzt herausstellt, ist so gut wie nichts von diesen Kohlen geliefert worden. Aus allen großen Industriezentren kommen Klagen über Kohlenmangel, der auch die Lieferungen für das Heer bedroht. Charakteristisch für den Eigennutz der englischen Kohlenbergwerksbesitzer ist es, daß sie ihr Patriotismus nicht davon abhält, es auf einen Kampf mit den Arbeitern ankommen zu lassen. Ebenso wie sie keine Lohnerhöhung bewilligen wollen, bauten auch die Schiffseigentümer rücksichtslos die Kriegslage aus. Sie haben nun auch die Frachten nach Südafrika namhaft erhöht.

In den Werkstätten des englischen Kriegsamts und der Admiralität fehlen 15 000 Maschinisten, was große Unzuträglichkeiten hervorruft. Trotzdem weigert sich die Gewerkschaft ungelernte Maschinisten einstellen zu lassen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 1. Febtuar 1915.

** **(Feldpostbriefe)** nach dem Feldheere im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden wieder für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genußmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

** **(Kriegsbrot auf den Bahnhöfen.)** Der preußische Eisenbahnminister hat verfügt, daß in Bahnhofswirtschaften fortan nur noch Kriegsbrot zur Ausgabe gelangen soll. Anstatt der üblichen belegten Weißbrötchen soll nur noch belegtes Kriegsbrot ausgelegt werden. Nur auf besonderes Verlangen kann Weißbrot verabfolgt werden. Dieselbe Verfügug findet auch Anwendung auf die Eisenbahn-Speisewagen.

** **(Das Eiserne Kreuz)** erhielt der auf dem Nickelwerk angestellte Beamte Wilh. Jungmann von der Ostenstraße, welcher als Offizierstellvertreter in einem Infanterie-Regiment auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft. Außerdem wurde der tapfere Krieger, welcher augenblicklich Erholungsurlaub hat, zur Beförderung zum Leutnant eingereicht.

** **(Versteuerung der Mietverträge.)** Die Frist zur Versteuerung der Mietverträge ist mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse bis zum 15. Februar ausgedehnt werden.

** **(Unsere Feldpost in Wort und Bild.)** Es wird hier freudig begrüßt werden müssen, daß uns in den nächsten Tagen Gelegenheit gegeben wird, die gewaltige Arbeit, welche unsere Feldpost zu leisten hat, mit eigenen Augen zu sehen. Herr Postassistent Engel-Dortmund, welcher in Westfalen bereits einige Errungenschaften auf dem Gebiete der Vortragskunst zu verzeichnen hat, hat sich seit einiger Zeit die äußerst gemeinnützige Aufgabe gestellt, im Interesse des Publikums Aufklärungsvorträge über die Beförderung von Feldpostsendungen zu halten. In geschickter Weise wird dem Publikum die ganze Beförderung von der Annahme bis zur Aushändigung an die Truppenteile an Hand der Lichtbilder vorgeführt werden. Nützliche Ratschläge hinsichtlich der Verpackung und Adressierung von Feldpostsendungen werden jedem Besucher gleichfalls durch Lichtbilder gegeben. Die „Dortm. Ztg." schreibt dazu u. a. gelegentlich eines Vortrages: „Der Vortragende verstand es meisterhaft, mit seinen klaren und treffenden Ausführungen an Hand von etwa 40 wohlgelungenen Lichtbildern die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer bis zuletzt wachzuhalten. Alle Anwesenden taten einen tiefen Blick in die exakte Arbeit, mit der unsere Post ihre Riesenarbeit zu lösen bestrebt ist. Freudig nahm man auch die vielfachen Anweisungen hinsichtlich rechter Adressierung und Verpackung an" usw. Der Vortrag findet am kommenden Samstag abend im Hotel Ostermann statt.

** **(Beförderungen.)** Herr Ingenieur Völkers von hier, der Bahnschutzkompagnie in Hagen als Leutnant zugeteilt, wurde zum Oberleutnant befördert. — Herr Oberleutnant Herwig hierselbst, dem die Schwerter Bahnschutzkompagnie untersteht, und der in seinem bürgerlichen Berufe Direktor des Gymnasiums in Bielefeld ist, wurde zum Hauptmann befördert. Diese Beförderungen erfolgten anläßlich des Geburtstages des Kaisers.

*** **Geisecke**, 30. Jan. (Submission.) Auf die Ausschreibung der Arbeiten zur Herstellung eines Wohnhauses für 4 Eisenbahnbeamte der hiesigen Eisenbahnstation waren folgende Angebote eingegangen: Erd- und Maurerarbeiten: Gust. Voß-Dellwig 11 732,08 Mk., Fr. Hofsmann-Holzwickede 12 364,94 Mk., Stelbrink u. Frage-Schwerte 12 714,56 Mark, Josef Cremer-Schwerte 12 790,13 Mk., Fr. Zeuch-Schwerte 12 862,91 Mk., Gebr. Drüke-Unna 13 987,71 Mk., Jos. Elm-Kabel 14 164,89 Mk. Zimmerarbeiten: Stelbrink u. Frage-Schwerte 4799,49 Mk., Aug. Horstkorte-Holzwickede 5342,32 Mk., Fr. Hanebaum-Schwerte 5493,77 Mk., Gebr. Drüke-Unna 5585,06 Mk., A. Pandorf-Schwerte 5804,06 Mk., Josef Elm-Kabel 5980,10 Mk., W. Kersting-Aplerbeck 7310,53 Mark. Schreinerarbeiten: Aug. Müller-Schwerte 5313,69 Mk., Ludw. Kamm-Schwerte 5833,08 Mk., Fr. Hanebaum-Schwerte 6031,19 Mk., Jos. Elm-Kabel 6390,84 Mk., Stelbrink u. Frage-Schwerte 6406,16 Mk., W. Maßmann-Langschede 6657,24 Mk., L. Reimer-Menden 6745,58 Mk., Bernhard Leise-Lüdinghausen 6747,48 Mk., Schutzverband des Tischlergewerbes Iserlohn 6827,07 Mk., W. Kersting-Aplerbeck 8606,41 Mk.

** **Westhofen**, 31. Jan. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde in der vorvergangenen Nacht bei dem Schuhmachermeister Heinrich Schmitz ausgeführt. Dortselbst räumten Spitzbuben nach Zertrümmerung der Fensterscheibe das Schaufenster aus und stahlen von den ausgestellten Schuhen 15 Paar Herren- und Damenschnürschuhe im Werte von über 150 Mk. Die Diebe sind leider unerkannt entkommen.

** **Hohensyburg**, 31. Januar. (Eisernes Kreuz.) Dem Unteroffizier Gustav Klostermann, Sohn des Schlossermeisters Fritz Klostermann, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir sprechen dem tapferen Krieger, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft, unsern besten Glückwunsch aus!

** **Kalthof**, 30. Januar. (Für die Deckzeit 1915) treffen auf der Station Kalthof bei Griese in der Zeit vom 4. bis 6. Februar ein die Beschäler „Herto", braun, von „Herzog" (Edelzucht), „David", Fuchs von „Dachs" (Arbeitsschlag) und „Prosper", Fuchs, von Peureux de la Louviere (Arbeitsschlag.) Die Beschäler stammen aus Westfalen. Der Deckpreis beträgt je 15 Mk.

Westfalen und Rheinland.

* **Lengerich i. W.**, 30. Jan. (Drei Kinder beim Rodeln tödlich verunglückt.) Ein folgenschweres Unglück ereignete sich heute nachmittag auf der hiesigen Rodelbahn, indem ein Schlitten, der mit fünf Kindern besetzt war, mit voller Kraft gegen einen Baum stieß. Drei Kinder waren sofort tot, zwei sind anscheinend erheblich verletzt.

* **Homberg**, 30. Jan. (Gruben-Unglück.) Auf Schacht 1/2 der Zeche „Rheinpreußen" ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Die Bergleute Wotruba und Lademann und ein dritter Bergmann wurden in einem Stollengang von herabfallendem Gestein begraben. Wotruba konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen Arbeiter wurden mit schweren, anscheinend jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen geborgen.

* **Neuß**, 31. Jan. (Vier Mädchen ertrunken.) Am Samstag nachmittag brachen im sogen. Napoleonshafen bei Grimlinghauserbrücke vier Mädchen beim Schlittschuhlaufen durch die Eisdecke. Sie sind ertrunken. Die Leichen wurden geborgen.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Reliefkarte von Toul—Nancy. Dieses neue Blatt der bekannten Reliefkartensammlung, die die Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart zum Preis von je 25 Pfennigen veröffentlicht, ist von prächtiger, malerischer Wirkung. Es zeigt uns mit ganz außerordentlicher Anschaulichkeit die Gegenden von Toul und Nancy und die vielen Windungen der Maas und Mosel.

Reliefkarte der Kaukasusländer und Persien. Zu den Kämpfen am Südrand des Kaukasus und in Nordpersien fehlte es noch an praktischen kleinen Karten. Diesem Mangel hilft die vorliegende, soeben bei der Franckh'schen Verlagshandung in Stuttgart erschienene Reliefkarte (Nr. 13) ab. Auch diese Karte kostet nur 25 Pfg.

Richard von Volkmann-Leander, Träumereien an französischen Kaminen, Feldausgabe für unsere Krieger 1914/15, auf feinstem Dünndruckpapier (42 Gr. schwer) 50 Pfg. Große gekürzte Ausgabe mit zahlreichen Zeichnungen 3 Mk.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 2. Februar, abends 7—11¼ Uhr: „Die Walküre", Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Mittwoch, 3. Februar, abends 7½—10¾ Uhr: „Wallenstein", ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller.

Donnerstag, den 4. Februar, abends 7½—11 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg", Handlung in 3 Aufzügen von Rich. Wagner.

Freitag, 5. Februar, abends 7½—10¾ Uhr: „Wallenstein", ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller (2. Teil).

Samstag, 6. Februar, abends 7½—10¼ Uhr: „Der liebe Augustin", Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.

Sonntag, 7. Februar, nachm. 3½—6 Uhr (volkstümliche Preise): „Im weißen Rößl", Lustspiel in 3 Aufzügen von Osk. Blumenthal und Gust. Kadelburg. — Abends 7½—10 Uhr: „Die Hochzeit des Figaro", komische Oper von W. A. Mozart.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

2.—Teils heiter, wärmer, sonst bedeckt.
3.—Milde, bedeckt, Niederschläge, teils heiter.
4.—Trübe, feucht, Niederschläge, Nebel, milde.
5.—Naß, bedeckt, trübe, nahe Null.
5.—Bedeckt, lebhafte Winde, Niederschläge, milde.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskomission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig in den ersten Monaten eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch Ladung bekannt gegeben. Für die Prüfung gelten die im Regierungs-Amtsblatt Stück 41 von 1904 unter Nr. 1327 veröffentlichten Vorschriften für Hufbeschlag.

Den hiesigen stellvertretenden Regierungs- und Veterinärrat, Geheimen Veterinärrat Dr. Mehrdorf, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein),

2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,

3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,

4. die Bescheinigung über die erlangte technische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungshauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkzeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeinnungen in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. d. Ruhr: Lehrschmiede von Duhme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagener, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere bis 3 (drei Monate) dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleich wie die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des stellvertretenden Regierungs- und Veterinärrats Geheimen Veterinärrat Dr. Mehrdorf zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten.

Der Besuch dieser Anstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 8. Januar 1915.

Der Regierungs-Präsident:
In Vertretung:
gez. Pfeffer.

Bekanntmachung.

Wir bringen den § 5 der Straßen-Polizei-Verordnung in Erinnerung. Derselbe lautet:

„Die Bürgersteige und Straßenübergänge müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei eintretendem Glatteise mit Sand, Asche, Sägemehl oder mit einem anderen geeigneten Material bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten und ist der dadurch aufgebrachte Schnee und das Eis sofort wegzuschaffen. Das Besprengen und Abwaschen der Bürgersteige während der Frostzeit ist untersagt. Bei eintretendem Tauwetter sind diejenigen Anwohner, welchen nach § 1 der Straßenordnung die Reinigung obliegt, verpflichtet, das Eis auf den Straßen und Gassen aufzuhauen und sofort wegschaffen zu lassen."

Der § 8 Absatz 2 lautet:

„Das Laufen mit Schlittschuhen und Fahren mit Handschlitten über den Bürgersteig, ferner das Laufen mit Schlittschuhen über die öffentlichen Straßen und Plätze ist verboten."

Schwerte, den 29. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Kahrmann.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen zeigen an

Amtsrichter Dellmann und Frau,
572 **Rose** geb. **Schmitz.**

Sonntag, den 31. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 wird vom 1. Februar 1915 ab für den Stadtbezirk Schwerte der **Höchstpreis für 1 Zentner runde rote und runde weiße Speisekartoffeln auf 4 ℳ und für 1 Zentner der besseren Sorten Speisekartoffeln auf 4.50 ℳ im Kleinverkauf festgesetzt.**

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß unter „Höchstpreis" der Preis für die beste Ware zu verstehen ist.

Wer diesen Höchstpreis überschreitet, wird nach § 6 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft.

Schwerte, den 29. Januar 1915. 549

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Rüdinghausen unterm 16. Januar 1915 getätigte Wahl des Bergmanns **Wilhelm Sielermann** zu Rüdinghausen als stellvertretender **Gemeinde-Vorsteher** von Rüdinghausen auf eine gesetzmäßige **Amtsdauer von 6 Jahren** ist von mir in Gemäßheit des § 58 **der Landgemeinde-Ordnung** vom 19. März 1856 und des § 35 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am § 38 der Landgemeinde-Ordnung heutigen Tage bestätigt worden. 571

Hörde, den 28. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V. Burchard.

Viehseuchen.

Erloschen: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Huntermann, der Witwe Aug. Dinsing und des Landwirts Schmidt zu Wichlinghofen, Amt Wellinghofen, Kreis Hörde.

Wellinghofen, den 29. Januar 1915. 563

Die Polizeiverwaltung:
Hartung.

Mit freudiger Erwartung

sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und vielen anderen tapferen Kriegern bietet die

„Schwerter Zeitung"

erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfespausen. Man bestelle daher für seine Angehörigen im Kriege die **„Schwerter Zeitung".** Bei täglicher Zusendung im Feldpostbrief kostet die **„Schwerter Zeitung"** monatlich **Mk. 1.—** Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäftsstelle (Große Marktstraße) entgegen genommen

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zuckerschnitzel.
Bewährtes Futter für Pferde als Ersatz für Hafer empfiehlt
570 **L. Weinberg.**

Feldpostschachteln
für Wurst, Schokolade und Zigarren geeignet
sind vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Saison-Ausverkauf.
Garnierte Damen- und Kinderhüte bis zu
50 Prozent Rabatt.
Grosse Auswahl in Trauerhüten, Trauerschleiern, Handschuhen, Broschen etc.
Ostenstr. 5. A. Kaufhold Wwe. Ostenstr. 5.
Aetestes und grösstes Geschäft dieser Branche am Patze. Fernsprecher 189 und 153. 419

Goldwaren und Schmucksachen
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Verteilungs-Plan

der Beschäler des Königlichen Landgestüts Warendorf zur Deckzeit 1915.

Lfd. Nr.	Kreis	Name der Stationen und der Stationshalter	Der Beschäler: Name und Abstammung	Farbe	Vaterland	Deckpreis ℳ	Treffen auf der Station ein am: Tag	Monat
1	Hörde	Eichlinghofen Wagener	Othello, v. Isaak A.	br.	Rhld.	20	5	Febr.
			Farceur II d'Herse v. Farceur d'Abbe A.	Rschl.	Belgien	15		
			Diedrich v. Diabolo A.	F.	Westf.	15		
2	dto.	Schwerte Potthoff	Nestor v. Nennheim E	F.	Hann.	15	5	Febr.
			Isidor v. Isaak A.	br.	Westf.	15		
			Ignatz v. Isidor A.	br.	„	15		

Bemerkung: E.-Edelzucht, A.-Arbeitsschlag, A.-H.-Aushilfshengst.

Warendorf, den 20. Januar 1915.

Der Landstallmeister.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
unter Mitarbeit von

Generalleutn. Baron v. Ardenne	Maler Prof. Carl Becker
Generalleutn. v. Dincklage-Campe	Maler Prof. Ludwig Dettmann
Exzellenz Imhoff Pascha	Maler Prof. A. Heyer. P. Halke
Generalleutn. Heinrich Rohne	Maler Prof. Adolf Hoffmann
General d. Inf. von Janson	Maler Prof. Georg Koch
Oberstleutn. Herman Frobenius	Maler Prof. Karl Pippich
Graf Ernst zu Reventlow	Maler Prof. Willy Stöwer
Fregattenkap. Paul Walther u. a. m.	Maler E. Heims. E. Zimmer u. a. m.

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften
Die Namen unserer Mitarbeiter bürgen dafür, daß der Zusammenhang, die Beweggründe und Ziele der kriegerischen Maßnahmen von bedeutenden Fachmännern, die zugleich Schriftsteller hervorragenden Rufes sind, klar und fesselnd dargelegt werden. Die für den illustrativen Teil gewonnenen Künstler befinden sich zum Teil selbst auf den Kriegsschauplätzen.
Das Werk ist somit die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 30 Pf.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Pastor Felke Heilweise
Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Hagen i. W. Elberfelderstrasse 27 I. Dienstags u. Freitags von 10—1 und 2—5, Mittwochs und Samstags von 2—5, Sonntags von 9—12 Uhr.
Dortmund, Burgwall 27. Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg Nur bei: **Max Mehlhose** Medizinal-Drog. Ostenstr. 3.



Samstag abend 7¼ Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Lina Schäfer
geb. Geitmann
im Alter von 46 Jahren 4 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
Carl Schäfer nebst Kinder.

Ergste, Schwerte, Lücklemberg, Letmathe, Sölde und Kirchhörde, den 30. Januar 1915. 566

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2¾ Uhr vom Trauerhause aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Mitesser
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** in drei Stärken, à 50 Pf., 1.00 Mk und 1.50 M. Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf 2c., nachbehandeln Frappante Wirkung, v. Tausen den bestätigt: bei **C. Trog u Max Mehlhose,** Drogerien.

Viehsalz
zum **Auftauen** von Schnee u. s. w.
empfiehlt 569
L. Weinberg

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287
Wilhelm Luck,
Baugeschäft, Königstraße.

Eine 562
Wohnung
von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten.
Rosen, Schulstraße 2.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Freiwillige Sanitätskolonne.
Dienstag, den 2. Februar abends 8½ Uhr:
Versammlung
und
Uebung.
Pünktliches Erscheinen erwartet
560 **Der Vorstand.**

Zöpfe
fertigt schnell und billig von **ausgekämmtem Haar**
Strack Damen- und Herren-Friseur
Hüsingstr. 16. 564

Verbandtasche m. Instrumenten
abhanden gekommen. 565
Wiederbringer erhält Belohnung
Tierarzt **Dieckerhoff.**

Gegen
rauhe Haut
nur
Kombella
Die nichtfettende Hautcreme.
Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. **Tube 60 u. 100 Pfg.** kleine Tube 20 Pfg., Combella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei **Max Mehlhose,** Drogerie. 128

Bilder
vom
Kaiser: Kronprinz: Hindenburg
Neueste Feldaufnahmen. Grösse 31×25 cm. in künstlerischer Ausführung.
Preis 60 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr.) Gr. Marktstrasse 3—5.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Schnittmuster
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20. 1888

& Comp.
Dortmund.
r starb plötzlich
genen Leiden,
Frau, unsere
ende Mutter,
nd Tante, die
Schäler
mann
4 Monaten.
bitten
Hinterbliebenen:
ebst Kinder.
Lücklemberg, den
Kirchhörde, den
566
ittwoch nachmittag
statt.
en keine besondere
ene diese als solche.
Freiwillige
anitätskolonne.
Dienstag, den 2. Februar
bis 8½ Uhr:
Versammlung
und
Uebung.
ntliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
Zöpfe
Gegen
Krauhe Haut
nur
Rombella
Damen- und
Herren-Friseur
Hüsingstr. 16. 564
Verbandtasche
Instrumenten
565
derbringer erhält Belohnung
etzarzt Dieckerhoff.
Gegen
Krauhe Haut
nur
Rombella
Damen- und
Herren-Friseur
Hüsingstr. 16. 564
Schlafzimmer
Grösse 31×25 cm.
Ausführung.
Pfg.
der
KARL BRAUS
Marktstrasse 3—5.
Sportl Sugenheim 60 ℳ!!
Favorit Schnittmuster 1!
tto Marx
20.
1888

auf mich zu und fragte mich: „Fräulein, könnte ich nicht ein paar Worte im Vertrauen mit Ihnen reden?"

Ich war zuerst erstaunt und wollte davon nichts wissen, aber er versicherte mir, daß es sich um ein großes Geheimnis handele, um einen Schatz, er wolle mir alles genau erzählen; denn das Geheimnis beträfe auch mich, nur müßte ich ihm versprechen, zu niemand davon zu reden, sonst wäre der Zauber sofort gebrochen. Ich gab ihm mein Wort — ach, Karl, und nun breche ich es doch."

„Aber Emma," rief der junge Schutzmann, der ihr mit größtem Interesse zugehört hatte, „wie kannst du nur so abergläubisch sein!"

Doch Emma schüttelte den Kopf und entgegnete geheimnisvoll: „Nein, Karl, es gibt solche Schätze, ich weiß es von meiner Großmutter, die hat mir viel davon erzählt. Bei meiner Heimat stand ein altes Schloß, da war in früherer Zeit ein großer Schatz vergraben. Viele haben ihn zu heben versucht, doch es gelang ihnen nicht, weil sie alle dabei gesprochen haben, bis ein junger Bursche gekommen ist, der keinen Laut von sich gegeben hat. Der ist sehr, sehr reich geworden."

(Schluß folgt.)

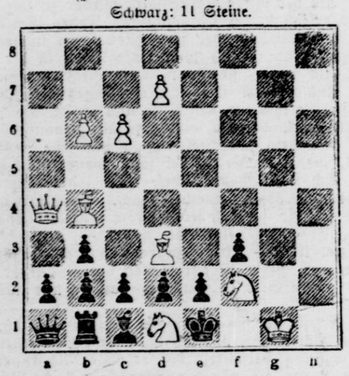
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 401.

Von D. Würzburg in Grand-Rapids.
(„Norwich Mercury" 1913.)

Schwarz: 11 Steine.



Weiß: 9 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Mit dieser richtigen Aufgabe ist es dem Verfasser gelungen, die vier Umwandlungsmöglichkeiten eines ldvierzahn Bauern derart zu verteilen, daß immer andere Mannzüge des Zwischenbrn das Matt herbeiführen.
1. L:f3—b5 (wenn nun e2XdI, so 2. Sf2—d3‡) e2X dlD 2. Da4—a8 Dd1—e2 3. Da8—e8 De2Xe8 (oder
~ anders) 4. d7Xe8D (oder T) beide. DXD‡.
1. . . . . e2XdlT 2. Kg1—h2 Ke1Xf2 3. Ld4—c3+ Kf2—e1 4. Da4—e4‡.
1. . . . . e2Xdll. 2. Da4Xb3 Ld1—e2 3. Db3Xe2 L ~ 4. De2(X)d1‡.
1. . . . . d2Xe1S 2. Sf2—d3+ Ke1—e2 3. Sd3—c3+ Ke2—e3, el 4. Lb4—c3, Se5X⊕‡.

Partie Nr. 404.

Gespielt zu Steglitz am 26. Juni 1914.

Spanische Partie.

Weiß: E. Schallopp. — Schwarz: Gr.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. 0—0	d7—d6
5. Sb1—c3	Lf8—e7
6. d2—d4	e5Xd4
7. Sf3Xd4	Lc8—d7
8. Tf1—e1	Sc6Xd4
9. Dd1Xd4	Ld7Xb5
10. Sc3Xb5	Dd8—d7

Die Zurückdrängung des Sb5 durch a7—a6 oder c7—c6 war vorzuziehen.

11. e4—e5!	d6Xe5
12. Dd4Xe5	0—0

Nun kommt Weiß weder mit 13. De5Xc7 noch mit 13. De5Xe7 in dauernden Vorteil und mit 13. Sb5Xc7 sogar wegen Le7—d6 in alsbaldigen Nachteil. Aber er hat noch immer den Vorteil des Anzuges.

13. Lc1—f4	Le7—d8
14. Ta1—d1	Dd7—c6
15. Sb5—d4	

Der Springer erhält nun eine vorzügliche Angriffsstellung.

15.	Dc6—b6

Auf Dc6—a4 könnte 16. b2—b3 Da4Xa2 17. Sd4—f5 Da2Xc2 18. Lf4—h6 Sf6—h5 19. Lh6Xg7 mit starkem Angriff die Folge sein.

16. Sd4—f5	c7—c6
17. Lf4—h6	

Hier kam auch 17. Sf5Xg7 in Betracht (Db6Xf2+ 18. Kg1Xf2 usw.). Am einfachsten war vielleicht 17. Te1—e3, etwa mit der Fortsetzung: g7—g6 18. Sf5—h6+ Kg8—g7 19. Sh6—g4 Tf8—e8 20. Td1Xd8! Db6Xd8! (Te8Xe5?? 21. Lf4—h6‡) 21. Lf4—h6+ Kg7—h8 22. De5—c3 Te8Xe3 23. f2Xe3 usw.

17.	Db6Xf2+

Dies ist die einzige Spielweise, die noch einen Ausgleich in Aussicht stellt. Auf Ld8—e7 folgt 18. Sf5—e7+ nebst 19. Lh6Xg7+, 20. De5—g5+ und 21. Dg5Xf6‡.

18. Kg1Xf2	

Hier kam sehr wohl auch die Ablehnung des Damenopfers in Frage: 18. Kg1—h1 g7Xh6 19. Te1—e2, bzw. 18. . . . . Sf6—e8 (h5) 19. Lh6Xg7 usw.

18. . . .	Sf6—g4+
19. Kf2—f3	Sg4Xe5+
20. Te1Xe5	g7Xh6
21. Sf5Xh6+	Kg8—h8
22. Td1—d7	Ld8—f6
23. Te5—f5	Kf8—g7
24. c2—c3	Kg7Xh6
25. Tf5Xf6+	Kh6—g7
26. Tf6—f4	b7—b6
27. a2—a4	c6—c5
28. Tf4—e4	Tf8—d8
29. Te4—e7	Td8Xd7
30. Te7Xd7	Kg7—f6
31. a4—a5	b6Xa5
32. Td7—c7	Ta8—b8
33. Tc7Xa7	Tb8Xb2
34. Ta7Xa5	c5—c4
35. Ta5—c5	Tb2—c2
36. Tc5Xc4	Kf6—e5
37. Tc4—c5+	Ke5—d6
38. Tc5—b5	Tc2Xc3+
39. Kf3—g4	Tc3—c7

Dies deckt den Bh7 nur vorübergehend.

40. Kg4—g5	Tc7—c5+

Auch bei Kf6—e6 41. Tb5Xa7 f7—f5+ 42. Kg5—g6 kommt es so ziemlich auf dasselbe hinaus, wie in der Fortsetzung der Partie.

41. Kg5—h6	Tc5Xb5+
42. Kh6Xh5	Kd6—e5
43. Kh5—h6	Ke5—f4
44. Kh6Xh7	Kf4—g5

Man prüfe die Stellung: man wird finden, daß das Spiel unter allen Umständen für Schwarz verloren ist.

45. Kh7—g7	f7—f5
46. g2—g3	Kg5—g4
47. Kg7—g6	f5—f4
48. g3Xf4	Kg4Xf4
49. h2—h4	Aufgegeben.

Humor.

Abwarten! Herr im Restaurant: „Bei Ihnen ist alles so nüchtern, saizen Sie denn nichts?" Kellner: „Gedulden Sie sich, mein Herr, bis zur Rechnung."

Naiv. „Lieber Himmel, die Menschen sind doch zu zerstreut! Da hat schon wieder einer meinen neuen Uebrzieher genommen!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 26. Montag, 1. Februar 1915.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

ein Gott, wie ist das möglich!" rief Hertha. „Sie wollen damit doch nicht sagen, daß er — daß er sich selbst —?"

In stummer Bejahung neigte Makarow den Kopf.

„Aber warum, um des Himmels willen, warum hätte er das getan?"

„Vielleicht werden Sie seine Beweggründe verstehen, wenn Sie diesen Brief gelesen haben. Ich denke, daß er doch wohl den Versuch gemacht haben wird, sie Ihnen zu erklären."

Nun endlich nahm ihm Hertha das Billett aus der Hand und löste mit bebenden Fingern den Umschlag. Die Buchstaben der festen, markigen Schrift tanzten ihr vor den Augen, aber als sie all ihre Willenskraft zusammenraffte, war sie doch imstande, zu lesen:

„An Fräulein Hertha von Raven!

„Ich sage Ihnen Lebewohl, weil ich Sie geliebt habe und weil ich jetzt an dieser Liebe sterben muß. Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen! Nicht daß Sie mich verschmäht haben, treibt mich in den Tod; sondern ich gehe diesen Weg, weil ich nicht leben könnte mit dem Bewußtsein, daß Sie mich verabscheuen und verachten. Ich bin ein Serbe, und bis zu dem Tage, da ich Ihnen zum ersten Male begegnete, gehörte mein Herz einzig meinem Vaterlande. Die Aufrichtung des großen serbischen Reiches war der Traum meines Lebens. Und ich habe für die Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet mit allen Gaben und Mitteln, die mir zu Gebote standen. Auch mit den Mitteln der Verschwörung und der Revolution. Denn, wenn der Schwache gegen den Starken steht, gibt es keine verbotenen Waffen. Und selbst der Meuchelmord kann zu einer Handlung erlaubter Notwehr werden in diesem ungleichen Kampfe. Seit Jahren gehöre ich als einer ihrer Führer jener Verbindung an, deren Ziel die Befreiung meiner Stammesbrüder vom fremden Joche ist — jener Verbindung, deren Werkzeuge heute die Tat von Serajewo vollbrachten. Ich wußte, daß sie geplant war; denn vor mir hatte man keine Geheimnisse; aber ich habe sie nicht gebilligt. Aus politischer Klugheit, nicht aus Gewissensbedenken habe ich getan, was in meinen Kräften stand, um sie zu verhindern. Denn das Attentat auf den österreichischen Thronfolger ist eine Tat des Wahnsinns. Sie wird den Anlaß oder den Vorwand abgeben für den furchtbarsten Krieg, dessen Kanonendonner jemals die Welt erschüttert hat, und mein Volk wird zu jenen gehören, die die Kosten des Kampfes mit ihrer Existenz bezahlen müssen. Aber ich konnte nur warnen; um nichts in der Welt durfte ich zum Verräter werden an unserer Sache und an denen, die bereit waren, für diese Sache ihr Blut zu vergießen! Als man meine Warnung mißachtete, mußte ich das Verhängnis seinen Lauf nehmen lassen. Ich hoffte in der Stille meines Herzens, daß die Vorsehung das Leben des Thronfolgers schützen, und daß wenigstens das Aeußerste nicht geschehen würde. Aber ich würde mich schließlich auch mit einem andern Ausgang abgefunden und würde dann den letzten Verzweiflungskampf mit meinen Brüdern gekämpft haben bis zum bitteren Ende. Da kam die Kunde, daß nicht nur der Erzherzog gefallen sei, sondern auch seine Frau. Und in dem Augenblick, da ich das las, wußte ich, daß es mit mir zu Ende sei. Denn die meuchlerische Ermordung einer pflichttreuen und tapferen Frau, einer tugendhaften Gattin und treuen Mutter ist eine Schmach. Sie hätten nicht anders als mit tiefstem Abscheu an mich denken können, wenn Sie eines Tages erfahren hätten, daß auch ich zu denen gehöre, die die Verantwortung zu tragen haben für das, was in Serajewo geschah. Diese Gewißheit entschied über mein Geschick. Ich bezahle meine Mitschuld wie ein redlicher Mann seine Schulden bezahlt. Leben um Leben! Das ist alles, was ich zu geben habe, und ich gebe es ohne Zaudern. Kann ich mir damit auch Ihre Achtung nicht zurückgewinnen, als eines elenden Feiglings wenigstens werden Sie, wie ich hoffe, meiner künftig nicht gedenken.

Ich wäre lieber auf dem Schlachtfeld gestorben; aber auf einem Schlachtfelde stehen wir ja immer und überall. Möge der Kampf, den wohl auch Sie zu kämpfen haben, mit einem beglückenden Siege enden!

Leben Sie wohl!

Milan Georgewitsch."

Lange bevor sie zu Ende gelesen hatte, war Hertha auf einen Stuhl niedergesunken, und nun, während das inhaltsschwere Blatt zu Boden glitt, verbarg sie das Gesicht in den Händen.

„Es ist schrecklich!" sagte sie leise. „Ein Verschwörer — der Genosse von Meuchelmördern! So hat mich doch die Empfindung nicht getäuscht, die ich immer Ihrem Freunde gegenüber hatte."

„Die Sache, der er sein Leben gewidmet hatte, galt ihm als eine große und heilige —, das sollten wir nicht vergessen, Fräulein von Raven!"

In dem Klang seiner Stimme war etwas, das sie veranlaßte, den Kopf zu erheben und ihre Augen mit ernstem, prüfendem Blick auf sein Gesicht zu heften.

„Sie waren sein Freund —, und Sie sind ein Russe! Da teilen Sie natürlich auch seine Gesinnung?"

Sekundenlang starrte der Gefragte stumm vor sich hin. Dann erwiderte er halblaut:

„Was soll ich Ihnen darauf antworten? Ja, ich bin ein Russe! Aber das heutige Rußland ist in zwei Gesellschaftsklassen geteilt: in die Klasse der Unterdrücker und in die der Unterdrückten. Weil ich mich zu den Unterdrückten rechne, darum mußte ich wohl auch Verständnis haben für die Bestrebungen meines Freundes."

In raschem Entschlusse bückte sich Hertha, um das Blatt vom Boden aufzuheben, und hielt es ihm entgegen.

„Nehmen Sie den Brief zurück, Herr Makarow! Ich will nichts zu schaffen haben mit all diesen abscheulichen Dingen! Wenn Ihr Kamerad mich glauben machen will, daß es die Furcht vor meiner Verachtung gewesen sei, die ihn in den Tod getrieben hat, so ist das in meinen Augen weiter nichts als ein unwürdiger Theatercoup, den er und Sie sich besser erspart hätten. Ich lese aus diesem Briefe nur das eine, daß Georgewitsch von dem Mordplane Kenntnis hatte, und daß er ihn durch eine Anzeige hätte verhindern können. Darum ist er für mich nicht um ein Haar besser wie der Mörder selbst. Und wenn es wahr ist, daß er sich selbst gerichtet hat, so wird seine Schuld darum doch nicht geringer!"

Mechanisch drehte der Russe das Papier zwischen den Fingern. Schweigend und mit gesenktem Haupte stand er da, bis das junge Mädchen in einem noch härter klingenden Tone fortfuhr:

„Ich glaube nicht, Herr Makarow, daß wir einander noch etwas Weiteres zu sagen haben!"

„Verzeihung, wenn ich Ihnen lästig falle —, aber vergönnen Sie mir nur noch einige wenige Augenblicke! Es ist ja das letztemal; denn sobald die Angelegenheiten meines verstorbenen Freundes geregelt sind, reise ich ab, und es besteht für Sie kaum eine Gefahr, mir noch einmal zu begegnen."

„Warum nennen Sie es eine Gefahr?" fragte sie kalt. „Ich fürchte eine Begegnung mit Ihnen so wenig, wie ich die Begegnung mit irgendeinem andern Menschen fürchte. Schon durch die Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft wäre das doch wohl ausgeschlossen."

„Gewiß — ich bin Ihnen nichts! Und es war nur eine ungeschickte Ausdrucksweise. Aber ich wäre Ihnen so unendlich dankbar gewesen für ein einziges freundliches Abschiedswort. Ich möchte so gerne etwas mitnehmen, das mir ein Lichtstrahl werden könnte in dem Dunkel, dem ich entgegengehe."

Von Kindheit auf an die sentimentalen Ueberschwenglichkeiten der slavischen Ausdrucksweise gewöhnt, würde Hertha diesen gefühlvollen Worten unter anderen Umständen sicherlich sehr geringe Bedeutung beigelegt haben; aber dieser Makarow war nach ihrem Empfinden doch von einer anderen Art als die russischen und polnischen Gutsbesitzer, mit denen sie oft genug in Berührung gekommen war, und als die Offiziere aus den russischen Grenzgarnisonen, die während ihrer Kinderjahre noch zu den häufigen Gästen in dem benachbarten ostpreußischen Städtchen gehört hatten. Er bildete nach ihrer Meinung einen besonderen Typus — einen Typus, der ihr von Anfang an interessant gewesen war, weil sie ihn noch nicht gekannt hatte. Darum gewann sie es trotz ihrer tiefen Erregung auch jetzt nicht über sich, ihn mit einer kurzen Abweisung fortzuschicken.

„Ich wünsche Ihnen also alles Gute, Herr Makarow! Sie kehren, wie ich vermute, in Ihr Vaterland zurück?"

„Ja, in mein Vaterland — das heißt mit anderen Worten: in die Hölle! Ahnen Sie denn, Fräulein von Raven, was dieser Krieg für das russische Volk bedeutet?"

„Welcher Krieg? Vorläufig leben wir doch noch mitten im tiefsten Frieden! Und niemand wird es wagen, Oesterreich in den Arm zu fallen, wenn es wirklich die Absicht haben sollte, von dem serbischen Mordgesindel blutige Rechenschaft zu fordern für das gestern begangene Verbrechen!"

Wladimir Makarow lächelte trübe.

„Wie wenig kennen Sie doch die Leute, in deren Händen sich der willenlose und geistig beschränkte Zar als ein ohnmächtiges Werkzeug befindet! Die österreichische Monarchie kann diese furchtbare Beleidigung nicht geduldig hinnehmen. Sie würde sich selbst das Todesurteil schreiben, wenn sie es täte. Sie wird Serbien den Krieg erklären, weil ihr kein anderer Weg mehr offen bleibt. Und das wird für die russische Kriegspartei das langersehnte Signal sein, ebenfalls das Kampfpanier gegen die verhaßte germanische Rasse zu erheben. Ob der arme Epileptiker im Petersburger Winterpalast den Frieden will oder nicht, wird dann keine Rolle mehr spielen. Er weiß, daß das Blut seiner Vorfahren viel häufiger durch die Werkzeuge der finstersten Reaktion als durch Revolutionäre vergossen worden ist, und als ein echter Romanow, die noch alle Feiglinge gewesen sind, zittert er ja beständig um sein Leben. Er wird also tun, was die Großfürsten-Clique von ihm verlangt, und wir werden den Weltkrieg haben, in dem diese Gesellschaft von Dieben, Lüstlingen und Mördern schon längst ihr letztes Heil sieht. Ich will mir kein Urteil darüber anmaßen, Fräulein von Raven, was dieser Krieg für Ihr Vaterland bedeutet — aber was er für das meinige ist, weiß ich sehr gut. Er ist die Auflösung und das Ende der zarischen Despotenherrschaft. Denn dies soll und muß das letztemal gewesen sein, daß das arme geknechtete, mißhandelte und ausgesogene Volk sich für eine Handvoll fluchwürdiger Unterdrücker zur Schlachtbank treiben läßt. Schuldt die ewige Gerechtigkeit den deutschen Waffen den Sieg — und Millionen Herzen jenseits der deutschen Grenzen werden in heißen Gebeten diesen Sieg erflehen — dann wird sich in Rußland ein Sturm erheben, wie noch keiner über unsere Steppen dahingebraust ist! Und dieser Sturm wird alles zerbrechen und hinwegfegen, was morsch und faul ist am Baume unseres Lebens. Der Fürstenmord von Serajewo wird nicht der letzte gewesen sein, von dem die Weltgeschichte aus dem Jahre neunzehnhundertvierzehn zu erzählen weiß. Und keiner von der Sippe des weißen Zaren wird das Ende des frevelhaft heraufbeschworenen Völkerkampfes sehen."

Mit leiser, sanfter Stimme hatte er zu sprechen begonnen. Aber während seiner Rede war eine seltsame Veränderung mit ihm vorgegangen. Eine unheimlich heiße Glut war in seine schwermütigen Augen gekommen und fieberrote Flecken waren auf seinen bleichen Wangen erschienen. Aus seiner Stimme aber klang es wie das Grollen eines furchtbaren, tödlichen Hasses. Die Maske war gefallen, und Hertha sah ihn als das, was sie immer hinter seiner sentimentalen Traurigkeit vermutet hatte, als den leidenschaftlichen Fanatiker und den schon halb wahnwitzigen Schwärmer.

Aber er flößte ihr trotzdem nichts von jenem heimlichen Abscheu ein, den sie immer in der Nähe seines serbischen Freundes gefühlt hatte. Nur eine Regung tiefen Mitleids bewegte ihr Herz, gemischt mit einem seltsamen, halb unbewußten Gefühl der Bewunderung.

„Das sind schreckliche Träume, Herr Makarow," sagte sie. „Und wir wollen hoffen, daß keiner von ihnen zur Wirklichkeit wird."

(Fortsetzung folgt.)

Die Annahme von Anzeigen für die „Schwarzer Zeitung" führt zu gewünschtem Erfolg.

Denkspruch.

Es gibt gar keine wirksamere innere Mission, als den Ehestand für zwei rechtschaffene Menschen.

P. Heyse.

Die Schatzgräber.

Erzählung von A. Heerdorf.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Schutzmann, der sonst allen Straßenpassanten durch sein hübsches Gesicht, auf dem stets ein verbindlicher und freundlicher Ausdruck lag, auffiel, stand heute so finster und traurig auf seinem Posten, als wünsche er am liebsten, daß die ganze Welt, zu deren Sicherheit er doch auch eine ganz kleine Stütze war, untergehen möge. Und doch war gerade heute die Welt so schön. Die Sonne strahlte vom Himmel hernieder und vor der kleinen, eleganten Villa blühten die ersten Rosen. Und eben öffnete sich die Tür dieser Villa, und ein schmuckes, zierliches Dienstmädchen in einem rosa Kleide mit schneeweißer Schürze darüber, trat, ihre Marktta'che am Arm, aus der Tür. Sie warf einen raschen, verstohlenen Blick zu dem Schutzmann hinüber. Sie war es gewöhnt, daß dieser Blick mit einem freudigen Lächeln erwidert wurde, heute aber sah der junge Schutzmann über sie hinweg, als wäre sie Luft.

Schmollend verzog sie den niedlichen Mund. Das war ihr auch noch nicht vorgekommen. Er, der sie sonst anbetete und in jedem Blick zu verstehen gegeben hatte, daß sie für ihn der Inbegriff alles Idealen war, der die Zeit gar nicht erwarten konnte, wo sie einander ganz angehören konnten —, er behandelte sie jetzt, als wäre sie vollständig Luft für ihn.

Sie hätte meinen mögen, denn sie hatte ihn doch so lieb. Aber dann warf sie das hübsche Köpfchen zurück. O, wenn er sie so behandelte, dann wollte sie ihn auch einmal keines Blickes würdigen — heute wenigstens. Was er sich nur einbildete, was er sich überhaupt erlaubte! Eifersüchtig zu sein, weil er sie gestern geheimnisvoll und vertraulich mit anderen Männern hatte sprechen sehen, und sie sich geweigert hatte, ihm den Inhalt dieser Unterredung mitzuteilen, als ob sie dazu verpflichtet wäre . . .! Sie hatte ihm erwidert, daß sie es ihm später sagen wolle, daß sie es ihm jetzt nicht sagen dürfe, aber statt ihn zu beruhigen, hatte das ihn vollends böse gemacht. „Sie dürfe kein Geheimnis mit fremden Männern haben," hatte er gerufen, „an dem nicht auch er teilnehme, und wenn sie es ihm nicht auf der Stelle mitteile, müsse er glauben, daß es etwas Böses sei." Etwas Böses! Welche Beleidigung!

Sie biß sich auf die Lippen, um nicht in Tränen auszubrechen. Nein, das würde sie ihm nicht sobald vergeben können. Und wie häßlich war es dann weiter von ihm gewesen, ihr den fremden Herrn dadurch verleiden zu wollen, daß er behauptete, er habe sein Bild schon einmal im Verbrecheralbum gesehen! Dieser feine Herr im Verbrecheralbum! Das war ja direkt eine Unmöglichkeit, eine Lüge —, und diese Ansicht hatte sie ihm auch gesagt. Natürlich war dadurch das Gespräch nicht friedlicher geworden, und es hatte mit einem richtigen Bruche geendet.

Sie mußte, um die Straße zu überschreiten, dicht an ihm vorbeigehen. Aber wie er vorhin an ihr vorbeigesehen hatte, so tat sie es jetzt bei ihm —, stolz und fremd, als hätten sie einander nie gesehen. Mit niedergeschlagenen Augen ging sie an ihm vorbei über den Straßendamm.

Sie wußte es nicht, daß er so traurig hinter ihr herblickte, als müsse ihm das Herz zerspringen. Denn dies Herz konnte es noch immer nicht glauben, daß Emma, seine Emma, ihn betrog. Obgleich das geheimnisvoll-vertrauliche, flüsternde Gespräch mit dem elegant gekleideten Fremden, bei dem er sie mehrmals beobachtet hatte, doch so sehr gegen sie sprach. Denn wenn der Inhalt dieser geheimnisvollen Gespräche wirklich ein harmloser war, warum weigerte sie sich denn, ihm denselben mitzuteilen?

Er seufzte schwer und blickte ihr traurig nach.

Es war, als läge ein Magnet in diesem Blick, der sie zurückzog. Sie blieb plötzlich mitten auf der Straße stehen und drehte sich nach ihm um. Und als sie diesem treuen, traurigen Blick begegnete, machte sie eine Bewegung, als wolle sie in seine Arme eilen.

Da plötzlich ertönte von den Lippen der Passanten ein entsetzter Schrei. Ein Wagen war plötzlich in schnellstem Tempo um die Ecke gebogen und jagte gerade auf die Stelle zu, wo Emma stand. Offenbar hatte der Kutscher die Gewalt über die feurigen Pferde verloren. Emma stand vor Entsetzen wie gelähmt. Da warf sich plötzlich eine blaue Gestalt zwischen sie und die Pferde. Es war der junge Schutzmann. Daß es ihm gelang, das Gefährt noch rechtzeitig zu erreichen, bevor es Emma unter sich begrub, erschien wie ein Wunder. Mit übermenschlicher Kraft warf er sich den Pferden in die Zügel und riß sie zur Seite.

Die aufgeregten Tiere sausten an Emma vorbei, den jungen Schutzmann mit sich schleifend. Entsetzt sahen die Passanten dem schrecklichen Schauspiel zu, und dann ertönte ein allgemeiner Schreckensschrei. Der junge Schutzmann wurde durch einen Stoß auf das Pflaster geschleudert, wo er regungslos liegen blieb. Zugleich aber blieben auch die Pferde scheu und zitternd stehen.

Als der junge Schutzmann wieder zu sich kam, befand er sich in der Unfallstation. Neben ihm aber saß, mit dem Ausdruck der zärtlichsten Liebe in den blauen Augen, Emma, und hielt seine Hand in der ihren so fest, als wollte sie sie niemals mehr von sich lassen.

Und als sie ihn nun die Augen aufschlagen sah, da fiel sie ihm um den Hals und schluchzte: „Gott sei dank, Karl, daß du wieder zu dir gekommen bist und dir von dem schrecklichen Falle nur eine Beule geholt hast, die, wie der Doktor sagt, weiter nicht gefährlich ist. Ach Karl, lieber Karl, nicht wahr, du bist mir nicht mehr böse? Wenn — ach, wenn du's verlangst, will ich dir ja auch jedes Wort erzählen, das ich mit dem Fremden gesprochen habe, — obgleich" — sie seufzte tief — „der Zauber dadurch zerstört wird. Aber —", fügte sie entschlossen hinzu, „lieber lasse ich das ganze Geld fahren, als daß du mir noch weiter böse bist!"

Er fühlte sich über alle Maßen glücklich, als er diese Worte hörte. Fast hätte er ihr in einer raschen Aufwallung versichert, daß er volles Vertrauen zu ihr hege, wenn sie nicht in feierlichem Tone hinzugefügt hätte: „Du, Karl, sollst selbst entscheiden. Was ist dir lieber, ein großes Vermögen, das ich mit in unsere Ehe bringe, oder wenn ich jetzt rede. Entscheide nicht zu rasch, denn, wenn ich dir jetzt das Geheimnis enthülle, ist der Zauber, der auf ihm ruht, und mit ihm das Geld für immer verloren."

Im Nu erwachten wieder alle Teufel der Eifersucht in seiner Brust. Was hatte sie von den fremden Männern für Geld zu erwarten. Rasch rief er: „Erzähle!"

„Nun gut," sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „So höre also —." Und sie erzählte.

„Als ich neulich abends noch einmal auf die Straße schlüpfen wollte, um dir Gute Nacht zu sagen, sah ich plötzlich zwei fremde Männer, die überall umhersahen. Als ich heraustrat, kam einer von ihnen